

nahe verwandten Moorente¹⁾ (*Fuligula nyroca*) und einmal um das Kreuzungsprodukt einer Verbindung mit der Schellente²⁾ (*Fuligula clangula*).

Osterwieck a. S., im März 1899.

Ornithologische Beobachtungen aus dem Riesengebirge.³⁾

Von Harald Friedrich.

Das Riesengebirge, welches seiner Naturschönheiten halber im Sommer von vielen Tausenden besucht wird, entfaltet seine größten Reize nicht im Sommer, sondern im Winter, wenn es unter dem Schnee liegt. Ich war im Januar, sowie im März und der ersten Hälfte des April in diesem Jahre dort. Mein Standquartier war während dieser langen Wochen die über 1400 m hoch gelegene Wiesenbaude. Während dieser langen Zeit habe ich dort mit den Gebirgsleuten gelebt und alle ihre kleinen Leiden und Freuden mit ihnen geteilt. Von hier aus unternahm ich täglich große und kleine Ausflüge durch das Gebirge, teils mit dem Sportschlitten, teils mit Skis. Zur Zeit meiner Ankunft hatte der Schnee oben im Gebirge eine Höhe von 1 bis zu 5 m und stellenweise weit darüber, je nach der Lage der einzelnen Örtlichkeit, da dem Winde ausgesetzte freidaliegende Gipfel naturgemäß weniger vom Schnee bedeckt sind als geschütztere Lagen. Die von mir bewohnte Baude (so nennt der Riesengebirgsbewohner seine Wohnungen) lag bis zum unteren Dachrande im Schnee. Von meinem Zimmer, dessen Fenster 3 $\frac{1}{2}$ m über dem Erdboden lag, konnte ich direkt hinaus auf den Schnee fahren. In dieser Umgebung habe ich nun folgende ornithologische Beobachtungen machen können.

Meine Beobachtungen im Januar sind lediglich negativer Art. Damals im strengsten Winter waren fast alle Tage große Stürme im Hochgebirge und ließen sich während dieser Zeit keinerlei Vögel in den höheren Teilen des Gebirges sehen; in die Täler aber bin ich im Januar nicht hinabgekommen.

Ganz anders im März, obwohl auch hier die Witterung anfangs fast die gleiche wie im Januar war.

Vom 1. bis 8. März war die Witterung äußerst rauh. Ich habe da Temperaturen bis 23 Grad C. unter Null gemessen. Dann war wieder ständiger dicker Nebel und sogenanntes Stöberwetter, dieselbe Art von Schnee-

¹⁾ Selater, List. Vert. An. 8th ed. p. 440 1883 und Leverkühn in Journ. für Ornith. 1890, 225.

²⁾ Leverkühn, l. c. Über die Bastardierung der Schellente mit dem kleinen Säger (*Mergus albellus*), den Einbedtschen „*Mergus anataricus*“, siehe die Arbeit von Prof. Dr. R. Blasius in unserer Monatschr. 1887, 377—406.

³⁾ Vortrag, gehalten im Ornithologischen Verein zu Leipzig.

stürmen, die man in den Alpen mit Guxeten bezeichnet. In diesem Wetter habe ich auch im März oben im Hochgebirge keinen einzigen Vogel bemerken können. Wenn aber der Sturm, der das Stöberwetter verursachte, nachließ, ließen sich einige Schneeammern (*Plectrophenax nivalis*) und auch einige Alpenlerchen (*Otocorys alpestris*), beide Arten aber nur in ganz wenigen Exemplaren sehen. Das Vorkommen des Schneeammers, eines Vogels, der bekanntlich sein Vaterland innerhalb der kältesten Zone des arktischen Kreises der neuen Welt hat, ist von Interesse. In Europa findet man die Schneeammern sonst in Norwegen, Lapp-land, Nowoja Semlia, Island, Spitzbergen, Franz-Josefsland und dem nördlichen Schottland. Nur im Winter kommen sie südlicher. Am 8. März heiterte das Wetter auf, und einige Tage darauf trat sogar Tauwetter ein. Da war denn *Plectrophenax nivalis* häufiger zu sehen. Ich konnte einmal einen Flug von fünf- undzwanzig bis dreißig Stück beobachten. Die Vögel saßen auf einem Düngerhaufen, wie ihn die Hochgebirgsbewohner vor ihren Wohnungen zu errichten pflegen. Am 7. März sah ich am Blaugrundwasser, einem felsigen kleinen Gebirgswasser, ein Exemplar des Eisvogels (*Alcedo ispida*). Am 9. März traf ich auf einer Wanderung in den Vorbergen auf der böhmischen Seite des Gebirges den Zeisig in den Tannenwäldern in großen Scharen, auch den Buchfinken und den Star bemerkte ich an diesem Tage verschiedentlich. Am 10. März bemerkte ich zwei größere Raubvögel über dem Kessel schweben, in einer Höhe von gut 1600 m, doch konnte ich der Entfernung halber nur erkennen, daß es eine Falkenart war.

Am 11. März saßen wieder einige Schneeammern (*Plectrophenax nivalis*) auf dem Misthaufen vor der Baude. Diese Misthaufen sind sowohl hier in den Sudeten, als auch in den Alpen, wie ich beobachtet habe, von großer Wichtigkeit für den Ornithologen, denn manchen insekten- und ebenso auch körnerfressenden Vogel kann man hier zu allen Jahreszeiten, mit Ausnahme des strengsten Winters, beobachten, wie sie Kerbtiere, besonders Käfer und deren Larven, sowie unverdaute Sämereien daraus auslesen. Am gleichen Tage, dem 11. März, ließ sich auch *Passer domesticus* in einer Höhe von 1450 m sehen.

Vielleicht interessiert es, daß im Dörfchen Beher, am Fuße der Schneekoppe, keine Sperlinge vorkommen; dieser Vogel ist den Leuten dort unbekannt, wie mir selbst alte Leute bestätigten.

Am 13. März sah ich elf große Raubvögel über der Berglehne des Fuchsberges schweben, und am 14. März sang eine Lerche in der Luft gut 200 m über der Schneekoppe, also 1800 m hoch.

Am 15. März bemerkte ich einen Zwergfalken (*Falco aesalon*); dieser Vogel bewohnt sonst den Norden und wird nur vereinzelt im gemäßigten

Klima angetroffen. Der Vogel flog über den Brunnenberg, einen 1500 m hohen Berg.

Ich schalte hier ein, daß mir am gleichen Tage ein Hirschberger Ornithologe mitteilte, daß der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) im Riesengebirge um die Grenzbauden herum zu finden sei; auch versicherte er mir, daß er das feuerköpfige Goldhähnchen (*Regulus ignicapillus*) wiederholt im Riesengebirge getroffen habe.

Vom 16. bis 20. März war das Wetter ziemlich warm, sodaß der Schnee sichtlich abnahm, während dieser Zeit beobachtete ich in den Wäldern der Vorberge den Fichtenkreuzschnabel, den Buchfinken, den Star und auch den Goldammer in großen Mengen. Zwischen Holzstößen sah ich den Zaunkönig.

Oben im Hochgebirge waren während dieser ganzen Zeit fortwährend Stößer zu bemerken, welche meistens zu mehreren beisammen über den Bergen schwebten. Ich habe sie zu drei bis fünf und dann wieder bis zu zwölf Stück beisammen gesehen.

Herr Kirchschräger, welcher im Winter die meteorologischen Beobachtungen auf der Schneekoppe ausführt, erzählte mir, daß er wiederholt große Raubvögel über dem Koppenkegel schweben sah, und am 28. März hatte ich das Glück, diese Vögel wieder zu beobachten, wie sie, fünf Stück beisammen, die verschneiten Felsen des großen Kessels umflogen. Doch hielten sie sich in zu respektvoller Entfernung, um sicher erkannt zu werden, nur soviel konnte ich deutlich erkennen, daß es große Falken waren.

Am 29. März waren auf den Trautenauer Wiesen, am Südabhange des Gebirges, viele Tausende von Staren zu sehen, welche Futter suchend auf den Wiesen umherliefen. Der Star ist im Riesengebirge ein häufiger Vogel; in den Herbstern vergangener Jahre habe ich sie wiederholt in den Rohrdickichten, die sich damals bei Hermsdorf am Fuße des Kynast befanden, zu vielen Tausenden gegen Abend sich niederlassen sehen.

Am 30. März traten wieder große Nebel auf. In diesem Nebel, der ungemein dicht ist, kann man keine Beobachtungen anstellen, einmal, weil man nichts sieht und dann, weil sich die Vögel alsdann in die Täler zurückziehen.

Anfang April machte ich, vom besten Wetter begünstigt, eine Wanderung durch das Fsergebirge, wo ich alle höheren Berge, sowie die Sümpfe und großen Hochmoore besuchte. Ich bemerkte hierbei die Singdrossel, den Star, den Buchfinken und das Rotkehlchen, sowie die häufigeren Meisenarten. Was den Gesang der Finken in diesen ausgedehnten Wäldern, in denen man selten oder nie auf Menschen trifft, anlangt, so habe ich keinen gehört, der irgendwie hervorragend gewesen wäre; aber wenn man so tagelang durch diese riesigen Wälder

zieht, schätzt man auch den Buchfinkengesang gewöhnlichster Art außerordentlich hoch. Die Rotkehlchen aber, so schien es mir, habe ich nirgends so schön singen hören als hier.

Vom 5. bis 9. April trat Regenwetter ein, da wurden denn die Goldammeru oben im Hochgebirge recht häufig. Auf allen Düngerstätten waren sie zu sehen. Von kleineren Vögeln bemerkte ich noch verschiedentlich Rotschwänzchen, von größeren wiederholt Birkhühner.

Da der Schnee immer mehr zusammenschmolz, trat ich am 10. April meine Heimreise an.

Die Vogelstimme.

Nachdruck verboten.

Von Rudolf Hermann.

Spricht uns der Vogel an sich schon als ästhetisches Wesen mehr an, als manches andere Geschöpf unter den Tieren, so übt er auf uns Menschen doch vornehmlich Anziehungskraft aus durch seine Stimme. Schon von alters her hat man diesem Organe des Vogels große Beachtung geschenkt, und immer ist es, — von der verschiedenartigen Deutung, welche man Vogellauten beilegte, scherzhaft auch wohl heute noch in ihnen hört, abgesehen — die Harmonie der Töne, das Klangreiche an ihnen, mit einem Wort die Tonsprache gewesen, welche auf Freunde edler Sangeskunst, sowie auf Menschen von Gemüt Eindruck gemacht hat. Das Wort „Stimme“ ist allerdings ein weitgehender Begriff; denn wir haben Vögel, welche wir noch zu den Singvögeln rechnen, obgleich sie nichts weiter als einige Laute von sich geben, während zu diesen doch hauptsächlich solche gehören, deren Stimmittel so vollkommen sind, daß man ihre Tonreihen als Gesang bezeichnet. Wir wollen daher unter der Stimme des Vogels jeden lautlichen Ausdruck verstehen, der ihm eigen ist, bestehe er aus deutlich zergliederten, aus unartikulierten oder anders gearteten Lauten, oder sei er sogar ein Meistergesang. Dienen doch diese phonischen Äußerungen dem Vogel als Verständigungsmittel. Vögel reden also gewissermaßen eine Sprache und vermögen durch sie, im engen Zusammenhange mit einem ihnen, gleich dem Stimmittel, von der Natur verliehenen feinen Gefühlleben, jeden Eindruck, jeden Affekt, den sie empfangen, ihren Artgenossen mitzuteilen, sich überhaupt verständlich zu machen. Die Art und Weise, in welcher dies geschieht, ist bei den verschiedenen Vögeln, je nach ihrer Veranlagung, eine abweichende. Ist auch der einfache Laut die fast allen Vögeln gemeinsame und gebräuchlichste Form ihrer Sprache, so hat diese doch auch eine künstlerische Seite, die uns Menschen besonders wunderbar erscheint und in dem Grade, in welchem sie sich über das Niveau des Stümperhaften oder Monotonen erhebt, also mehr oder weniger harmonisch klingt, ein Schlag, Ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Friedrich Harald

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen aus dem Riesengebirge.
282-285](#)